

Das Kind am Stammtisch

- Von der Tierliebe der Weisweiler Adlerwirtin -

Wer heute von „Rindern“ redet, der erzeugt Assoziationen an die BSE-Krise und die Maul- und Klauenseuche. Doch auch solche Krisen haben bekanntlich ihre positiven Seiten. In diesem Fall zerrten sie die Schizophrenie unseres Umgangs mit Tieren brutal ans grelle Tageslicht. Denn während Haustiere für uns treue Freunde sind, werden die sogenannten Nutztiere weit weniger fürsorglich und liebevoll behandelt; sie werden für die unterschiedlichsten Zwecke eingesperrt, manchmal sogar gequält. Aber alle Tierliebe schützt nicht vor der Tatsache, dass zur Ernährung der Menschheit heute mehr denn je die Nutztierhaltung und die Schlachtung von Tieren unabdingbar ist.

Wenn wir heutzutage allerdings von Skandalen bei Massentierhaltungen und bei Tiertransporten hören und lesen, dann denken wir oft: Wie war es denn früher? Wie ging man damals mit den Nutztieren um? – Wer ohne nostalgische Romantik auf diese Frage antwortet, der kommt nicht umhin festzustellen, dass auch die damalige Zeitspanne für die Haustiere kein Paradies auf Erden war, denn auch in der „guten alten Zeit“ setzten die Menschen den Tieren zu. Und da es damals noch nicht die heutigen landwirtschaftlichen Zugmaschinen gab, brauchte man z.B. die Rinder und Kühe damals nicht nur als Milch- und Fleischlieferanten, sondern - einschließlich der Milchkühe - auch als Zugtiere. Wenngleich das Einspannen dieser Tiere für dieselben ein hartes tägliches Los war, so hatte es aber doch immerhin auch den Vorteil, dass sie auf diese Weise aus ihren Ställen heraus kamen. Doch noch etwas weiteres, durchaus Positives, kam für die Tiere hinzu: Der Bauer als Nutztierhalter umsorgte seine Multitalente sehr stark, gab ihnen als seine unverzichtbaren Produktionsfaktoren stets aufmunternde Zuwendung und redete mit ihnen, was in der Regel über das Vokabular der Fuhrmannsprache von „Hü, hot, hüscht und ooha“ hinaus ging. Dass ein derartig freundlicher, ja manchmal sogar liebevoller Kontakt des Halters mit seinen landwirtschaftlichen Nutztieren, in diesem Fall mit den Kühen, denselben nicht nur gut tat, sondern auch darüber hinaus erstaunliche weitere Auswirkungen haben konnte, zeigt die nachfolgende Geschichte, die zwischen der Adlerwirtin Sofie Landwehr (+ 1983) und ihrem Rind Gret', wie das Tier genannt wurde.

Doch mit Anekdoten aus der „guten alten Zeit“ ist es so eine Sache: Zum wahren und zugleich oft witzigen Kerngehalt der Begebenheit gesellen sich nach einigen Jahrzehnten variantenreiche Erzählungsverzierungen. Eine zwangsläufige Nebenerscheinung als Folge unserer mündlichen Überlieferung, die wir wohl der menschlichen Fantasie zuschreiben müssen. Doch diese ändern bekanntlich keineswegs den Wahrheitskern der Mitteilung, sondern seigern allenfalls die Pointe der Geschichte.

Selten hingegen kann eine Anekdote jedoch fotografisch belegt werden, schon gar nicht, wenn sie 70 Jahre alt ist. Umso interessanter ist also die Geschichte um das innige Verhältnis zwischen der tierliebenden Weisweiler Adlerwirtin Sofie Landwehr und ihrem Rind namens Gret', die sich in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts in der heute zu Klettgau zählenden Gemeinde Weisweil abgespielt hat.

Von wegen Notschlachtung

Eines Morgens passierte es beim Viehtränken: Das muntere, braunweiß gescheckte Jungrind im Stall der Adlerwirtin, dem diese gleich nach seiner Geburt den vertraulichen Namen Gret' gab, rutschte auf dem nassen Stallboden aus und blieb kläglich schreiend liegen. Der sofort herbeieilende Tierarzt stellte einen Beinbruch fest. Seine Behandlungsempfehlung traf die tierliebende Adlerwirtin wie ein Peitschenschlag: Notschlachtung ! Wer die, wie der Autor dieses Beitrages, die erst im Jahre 1985 verstorbene selbstbewusste Wirtin in ihrer Tierliebe kannte, der kann sich die empörte Reaktion der energischen Sophie Landwehr vorstellen, die auch später beim Erzählen dieser Geschichte noch in Rage kommen konnte. Sie soll angeblich nur kurze Zeit zum Luftholen gebraucht haben, bis dem verdutzten, mit den Achseln zuckenden Tierarzt giftig erwiderte:

„ Si dät mr doch au nit megse, wenn sii s Bei broche hettet – oder ? ” –

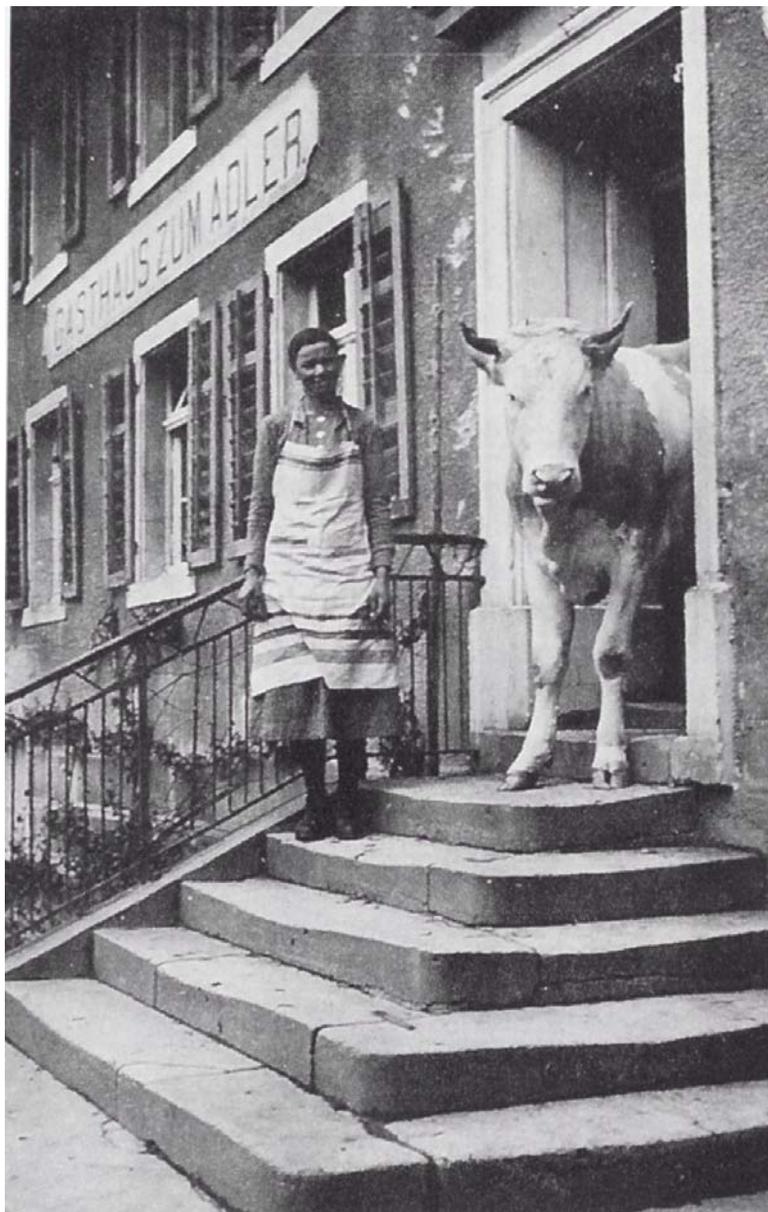
Sie solle machen was sie wolle, soll der konsternierte Veterinär beim Weggehen noch gesagt haben, dann war die Adlerwirtin mit ihrem Patient allein. Kurz entschlossen schritt sie zur Tat. Mit Dachlatten-Stücken, Schnüren und Binden schiente sich das gebrochene Bein des Tieres und versorgte ihre Gret' in den darauffolgenden Wochen nun besonders sorgfältig und liebevoll. Immer wieder fand sie neben ihren vielfältigen Aufgaben als Wirtin, Bäuerin, Hausfrau und Mutter die nötige Zeit für die Frakturbehandlung ihres Jungrindes.

Die Genesung und ihre Folgen

Kaum zu glauben: Die Behandlung glückte und das mittlerweile groß gewordene Rind Gret' konnte tatsächlich wieder stehen und gehen, es war also auf dem besten Wege dazu, eine prächtige braun-weiß-gefleckte Nutzkuh zu werden. Doch nicht genug damit, denn die liebevolle Therapie der Adlerwirtin hatte Folgen. Das Tier hing seiner Therapeutin wie ein Kleinkind in einer für den Leser unvorstellbaren Anhänglichkeit förmlich am Schurz-Zipfel, nutzte jeden unangebundenen Augenblick, um seiner Retterin nachzueilen. Die Behauptung, das Rind sei der Wirtin mehrfach sogar über die 7-stufige Wirtshaus-Außentreppe hinauf bis in den Gastraum des Gasthauses „zum Adler“ gefolgt - diese Behauptung würden jetzt bestimmt viele Leser lächelnd als „Anekdotenbeiwerk“ ungläubig abtun.

Doch falsch, es ist eine durch ein Photo dokumentierte Tatsache, die nachstehend wiedergegeben wird:

Die Gret' steht ungeführt und stolz mitten im Türrahmen des Wirtshaus-Einganges, das Vorderteil dem Fotografen, das Hinterteil der Gastwirtschaft zuwendend, als ob es eine Selbstverständlichkeit wäre. Daneben stolz die Tierhalterin Sofie Landwehr mit einer unglaublichen Gelassenheit, die nur darauf schließen lassen kann, dass sie sich auf die Stubenreinheit und die Geschicklichkeit ihrer Gret' verlassen konnte.



Ob die Gret' allerdings seinerzeit bis zum Stammtisch vordrang, das ist leider nicht mehr beweisbar, doch am Adler-Stammtisch wurde dies jedenfalls von den seinerzeitigen Weisweilern steif und fest behauptet.

Sicherlich: An Stammtischen wird bekanntlich viel erzählt... -

Aber wer weiß, womöglich stimmt auch das - und zum Aktionsradius dieses außergewöhnlich anhänglichen Rindes gehörte auch der Adler-Stammtisch.

Allerdings: Dass die Gret' den Weisweilern am Stammtisch beim Jassen zugehört hat, das hat hingegen nie jemand behauptet...

Ja und wir heute ?

Wir angeblich „modernen“ Menschen haben im Zeitalter, in dem die Massenviehhaltung in der Landwirtschaft längst zum Alltag gehört, für derlei zarte Mensch-Kuh-Beziehungen wohl nur noch ein ungläubiges Staunen übrig.

Schön, wenn Anekdoten auf diese Weise Staunen bewirken können. Wenn sie daneben dann zusätzlich auch noch zum Lachen anregen, dann haben sie ihren Zweck vollauf erfüllt.

Hubert Roth